

Zeitschrift: Lesbenfront
Herausgeber: Homosexuelle Frauengruppe Zürich
Band: - (1975)
Heft: 1

Artikel: Die Milieulesbe
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-631949>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Milieulesbe

Falls die Lesbe überhaupt den Mut hat, bewegt sie sich meist im Getto. Ihr Lesbischsein wird auf den Abend in der Bar beschränkt. 1 bis 2 Bars, 1 bis 2 Tanzlokale, die alle 2 Wochen Frauenabend haben, sonst gehört das Lokal den Männern (Stadt Zürich). Dort hat sie, meist für teures Geld, Gelegenheit, Gleichgesinnte kennenzulernen. Sie muss sich den dort herrschenden Spielregeln anpassen, um Kontakt zu finden, ist dies nicht der Fall, nimmt sie auch mit einer Sexpartnerin für eine Nacht vorlieb. Lesben, die bereits eine Freundin haben, haben Angst, diese im Milieu zu verlieren. Viele wollen das Risiko nicht eingehen und ziehen es vor, sich total zu isolieren. Deshalb herrscht im Milieu auch ein extremes Konkurrenzdenken, das jeden echten Gemeinschaftssinn verunmöglicht. Sensible Frauen, die diesem Leistungsdruck nicht standhalten, schneiden schlecht ab (Selbstmorde sind nicht selten).

Tagsüber verstecken sich die Lesben vor sich selbst und müssen ihr Lesbischsein verleugnen. Sie spielen die brave Sekretärin, Buchhalterin, Coiffeuse, Verkäuferin etc. Dauernd sind sie verfolgt von der Angst, entdeckt zu werden. Sie können sich ihr Lesbischsein nicht eingestehen und verstecken sich hinter einer heterosexuellen Fassade. Die Angst vor dem Entdecktwerden hindert sie auch daran, sich gegen irgend etwas zu wehren (Arbeitsplatz). So sind sie die angepassten Bürgerinnen, genau wie das System sie wünscht. Sie sind auch überzeugte Vertreterinnen der herrschenden Ideologie. Frau hört sie oft schwören, dass, wenn sie verheiratet wäre, ihre Ehe die beste wäre (nur zufälligerweise war die Ehe ihrer Eltern zerrüttet). Da sie in einer ihr so feindlich gesinnten Umgebung, von der sie kaum Verständnis erwarten kann, ihre Gefühle dauernd verstecken muss, flüchtet sie in solche Träume. Wenn ich verheiratet wäre..., wenn ich reich wäre..., usw. usf. Ja, dann wäre sicher alles besser... So empfinden sie ihr Lesbischsein als schwere Last und müssen ihre eigene Existenz verleugnen. Oft haben sie mehr Mut, einen gefährlichen Sport zu treiben, schnell Auto zu fahren, als sich zu ihrer Liebe, die eigentlich befrie-

digend und glücklich sein könnte, zu bekennen.

Das Tagesende bringt ihr eine gewisse Erleichterung. Sie sehnt sich nach der Bar, ihrer einzigen Zufluchtstätte, die ihr eine gewisse Erholung bietet vom Versteckspiel, das den ganzen Tag über eine ungeheure Anstrengung kostet. Ihre Persönlichkeit ist gespalten in Tag und Nacht. Die Abenddämmerung verwischt die Grenzen zwischen herkömmlicher Moral und Unmoral, zwischen akzeptiert und abgelehnt werden, zwischen Sein und Nichtsein.

Auch die Bar, die sich hinter einer kleinen, unerkennbaren Türe befindet, macht sie darauf aufmerksam, dass sie etwas Verbotenes tut. In der Bar gibt sie sich der Musik von Udo Jürgens hin, der schöne Liebeslieder singt, die nichts mit ihrer Identität zu tun haben. Trotzdem ist die Bar der einzige Ort, wo sie andere Frauen treffen kann. Frau hofft immer wieder, in der Bar Gemeinschaft, Liebe, Identität, Freundschaft (Freundinnen ohne Sex) Anerkennung zu finden. Leider ist genau das Gegenteil der Fall: Wir finden Hass, Neid, Missgunst, Demütigung, Konkurrenz, Sex ohne Liebe. Da Frau bereits von der Gesellschaft verachtet, abgelehnt und verstossen wird, ist es wichtig, wenigstens in der Bar akzeptiert zu werden. Die letzte Demütigung wäre, von den Verachteten verachtet, von den Abgelehnten abgelehnt und von den Ausgestossenen ausgestossen zu werden.

Selten oder nie kommen richtige Freundschaften zustande. Frauen betrachten sich gegenseitig als Sexualobjekt. Heterosexuelle Verhaltensmuster werden reproduziert. Frauen werden nach männlichen Wertmassstäben gemessen: "Die kann nicht gut parkieren und hat einen grossen Busen." Solche männlichen Kriterien sind an der Tagesordnung. Genau wie die Männer, reisst Frau oft eine Frau auf, ohne Interesse an der Frau zu haben, sondern lediglich zur Selbstbestätigung. Trifft Frau ein "nettes Mädchen" in der Bar, sagt sie zu ihr: "Um Dich ist es schade."!!! Hat Frau in der Bar eine Freundin gefunden, wird dies verleugnet, oder mit vielen Entschuldigungen und Erklärungen zugegeben.

Indem Frau sich selbst verachtet, verachtet sie alle anderen Frauen. Indem sie verächtlich von ihren Schwestern spricht, verachtet sie sich selbst. Oft wird von berühmten Stars geredet, die auch schwul sind und als Alibifunktion dienen, über

das eigene Schwulsein hinwegzuträsten.

Die Traditionslesben wollen mit dem Frauenproblem nichts zu tun haben. Sie wollen nichts hören über Frauenunterdrückung, Patriarchat und Kapitalismus. Die Welt ist für sie in Ordnung. Diese Ordnung wird lediglich durch ihr Lesbischsein gestört. Deshalb muss frau es auch verschweigen. So müssen diese Lesben die meiste Energie dafür aufwenden, ihre Realität, die sie tagtäglich erleben, abzuwehren. Jede distanziert sich individuell von ihren Schwestern, indem sie diese schlichtweg als dumm bezeichnet. Natürlich sind diese Dummen auch noch selber schuld (am Dummsein oder am Frausein???) Kürzlich traf ich eine Lesbe, die eine Freundin sucht, die keine 100%ige Frau sein darf, weil alle 100%igen Frauen dumm sind. (Definition einer 100%igen Frau = D U M M). Frauen, die "ES" geschafft haben, sind keine rechten Frauen mehr, die sind so etwas wie Männer. Eine andere Methode, sich nicht mit der Realität auseinanderzusetzen ist die; Frau träumt von einer Freundin, die es nicht gibt. Sie baut Wunschvorstellungen auf, wie ihre Freundin sein soll. Sie glaubt fest daran, sie noch zu finden, dass es sie gibt, selbst, wenn sie schon seit 7 Jahren sucht...

Solche Selbstverachtungen sind für uns lesbische Aktivistinnen eine sehr traurige Tatsache. Wir sind ebenso betrübt, von den Milieulesben, die eine potentielle Kraft in der feministischen Revolution sein könnten, als vulgäre Politweiber bezeichnet zu werden. Durch unser Erscheinen werden sie in ihrem gut eingeübten Versteckspiel und ihren angelesenen Verhaltensmechanismen verunsichert. Sie werden mit unseren "verrückten Befreiungsideen" konfrontiert und werden gezwungen, sich mit ihrer Situation auseinanderzusetzen. Es ist deshalb eigentlich sehr verständlich, dass sie ihre Aggressionen zuerst auf uns richten. Wieviel Kraft haben diese Frauen doch gebraucht um finanziell, emotional und sexuell von den Männern unabhängig zu leben??? Wieviel Energie, um in dieser ihr so feindlich gesinnten, heterosexuellen, leistungs- und profitorientierten Welt, zu bestehen. Welchen politischen Akt haben diese Frauen begangen, die entschieden haben, mit Frauen zu leben, zu lieben, zu schlafen, zu wohnen. Ganz klar haben sie sich von den Männern abgesetzt und wenden ihre Liebe den Frauen zu. So

müssen sie ohne Prestige, ohne Privilegien, ohne Sicherheit, von der Gesellschaft verachtet, leben (dies ein ganzes Leben lang). Es ist ein Beweis für den individuellen Mut der Lesben, dass sie nicht tagtäglich aus dem Fenster springen.

Diejenigen Lesben, die den Schritt in die feministische Frauenbewegung gewagt haben, mussten auch dort ihr Lesbischsein verschweigen und haben eifrig für freien Schwangerschaftsabbruch, Kinderkrippen und Lohn für Hausarbeit gekämpft. Wenn wir versucht haben, über "unser Thema" zu reden, haben wir unsere Heteroschwestern an ihre eigene Sexualität erinnert, und diese reagierten meist jereizt auf dieses "individuelle" Thema.

So fanden wir Lesben nie den nötigen Rückhalt einer Bewegung. Niemand der uns neue, eigene Werte hätte vermitteln können. So mussten wir uns, unsere eigene Existenz verleugnend, ohne Identität, individuell durchkämpfen, so gut es eben ging. Denn ohne viele gute Schwestern, ohne eine Bewegung im Rücken, ist es unmöglich, unsere lesbische Identität zu finden. Individuelle Rebellion ist hoffnungslos. Nur durch Gemeinsamkeit können wir uns ein neues Selbstwertgefühl erarbeiten. Nur so können wir frei von Schuldgefühlen und Angst zu unserem Lesbischsein stehen. Dann können wir endlich, endlich, uns selbst anerkennen und lieben. Umsomehr wir uns selbst achten und lieben, umsomehr Achtung und Anerkennung und Liebe können wir unseren Schwestern entgegenbringen.

Die von uns, die sich da hindurchgearbeitet haben, finden sich am anderen Ende einer Reise durch die Nacht, die Jahrzehnte gedauert haben kann. Die Perspektive, die wir durch die Reise gewonnen haben, die Selbstbefreiung, den inneren Frieden, die wirkliche Liebe zu sich selbst und zu allen Frauen ist etwas, das mit allen Frauen geteilt werden sollte, weil wir alle Frauen sind. Unsere Energien müssen auf unsere Schwestern gerichtet sein und nicht zurück auf unsere Unterdrücker.

In der nächsten Lesbenfrontzeitung werden wir noch näher auf dieses Thema eingehen. Wir werden auch versuchen, traditionelle Milieulesben zu interviewen. Es ist in unserem Interesse möglichst alle Lesben in die Bewegung zu integrieren.

oo radikal-feministische
‡‡ Lesbengruppe